

Veronica-Maria Schwed

Erntedank – noch up to date?

Das „Ernte“-Dank-Fest scheint heute losgelöst von der Lebensrealität des Alltags der meisten Menschen. Trotzdem können wir danken dafür, daß die Äcker und Felder viel Frucht bringen, die wir zu unserem Lebensunterhalt brauchen. Zu diesem Dank für die Schöpfung kann der Erntedank auch Ausdruck des Dankes für das je eigene Leben werden und zum Vertrauen in die Zukunft beitragen. red

Heute Erntedank so zu feiern, daß er im Zusammenhang mit konkreten Erfahrungen praktischen Lebens steht, wird immer schwieriger. Formen und Inhalt vieler pfarrlicher Erntedankfeiern entstammen einer Zeit, die es längst nicht mehr gibt. Dieses Fest scheint losgelöst von der Lebensrealität unseres Alltags.

Die grundlegende Haltung der Dankbarkeit hat allerdings ihre Bedeutung für das menschliche Zusammenleben keineswegs verloren. Im Gegenteil: Gerade in einer Gesellschaft des ausgeprägten Individualismus, der Single-Haushalte und der scheinbaren Unbeschränktheit technischer Machbarkeit ist es besonders wichtig, neu bewußtzumachen, daß wir *verdankte Geschöpfe* sind. Diese Tatsache scheint mehr und mehr verdrängt. Es ist nicht unser Verdienst, daß wir als die geborenen wurden, die wir sind. Es ist nicht nur selbst bewirkt, daß wir als Frau oder Mann in Österreich leben, daß wir die Eltern, Partner/innen, Kinder, Freunde, Freundinnen haben, die unser Leben prägen. Vieles davon ist uns zugefallen, gegeben, Geschenk.

Dankbarkeit betrifft und berührt verschiedene Dimensionen des Lebens

- *Die theologische Dimension des Dankens:* Als Geschöpf Gottes ist der Mensch zuerst von Gott angesprochen und zur Antwort berufen. Er ist auf Gott hin geschaffen. Dank als Antwort auf das liebende Wort Gottes hat eine lange Tradition, die sich auch in der Bibel oftmals findet.
- *Die soziale Dimension des Dankens:* Der Mensch ist auf das Du hin geschaffen und eingebettet in ein Netz von Beziehungen. Erst in der dankbaren Begegnung mit anderen werde ich zu dem Menschen, der ich im Innersten bin. Somit verdanke ich meine

Selbstwertung den Begegnungen, die mir geschenkt sind.

- *Die personale Dimension des Dankens:* Ein Mensch, der sich seiner Verdanktheit bewußt wird, findet zu einer Haltung der Dankbarkeit, die für sein ganzes Leben prägend ist und ihn durch schwierige Situationen trägt.

Diese drei Dimensionen gilt es so zur Sprache und zum Ausdruck zu bringen, daß Menschen hier und heute angerührt werden. Nicht mehr die unmittelbare Abhängigkeit von den Naturvorgängen und der Landwirtschaft ist es, die die meisten Menschen heute in Österreich erleben. Sie haben weithin gelernt, diese zu gebrauchen und zu beherrschen.

Die konkrete Lebenssituation ist anzusehen und auszudrücken

Es geht um Dank und Bitte für Arbeit und Wohnung, für schulische und berufliche Erfolge und eine heile Familiensituation, für gesunde Kinder und eine lebenswerte Umwelt, für Freiheit und Frieden. Dabei ist es sowohl wichtig, die Situation des/der einzelnen ernst zu nehmen, als auch auf die Gemeinde, die Gesellschaft, die Gemeinschaft im weiteren zu schauen. „Erntedank“ in diesem Sinn darf sich weder in Individualismus verlieren noch die Bedeutung des/der einzelnen in der Gruppe auflösen.

Unterschiedliche Schwerpunkte heutigen „Erntedanks“:

Dank für die Schöpfung

In einer Zeit, in der die Natur eine immer bedrohlichere ist, wächst die Sensibilität für Umweltschutz. Es ist nicht mehr selbstverständlich, daß der uns umgebende Lebensraum gesund und heil ist. Insofern ist das ein Ansatzpunkt für Dankbarkeit, der vielen Menschen neu zugänglich wird. Es geht hier bei uns nicht mehr primär um Flursegen und Erntekrone, sondern um die Bitte um Schutz vor Reaktorunfällen, um Dank für trinkbares Wasser und saubere Luft, um Achtung vor dem Leben. „Macht euch die Erde untertan“, das heißt: herrschen, wie Gott herrscht, in Behutsamkeit, Verantwortung, Respekt und Liebe.

Dank für das je eigene Leben

Ich halte es gerade für Kinder und Jugendliche für besonders bedeutsam, sich selbst, die

je eigenen Erfahrungen und Widerfahrnisse zur Sprache zu bringen. Gebet, Dank an Gott, wird so authentisch.

Dazu habe ich zwei Vorschläge, die sowohl in Familien, als auch in Jugendgruppen, in Schulklassen oder auch in Gruppengottesdiensten angewandt werden können:

• *Die Gestaltung eines Dankbaumes:*

Dazu benötigen Sie einen ganzen Bogen weißes Packpapier, auf den ein Baum aufgezeichnet oder mit braunem und grünem Papier aufgeklebt wird. Weiters werden pro Person eine Wurzel, eine Blüte, eine Frucht und ein welches Blatt ausgeschnitten.

Es geht nun darum, verschiedene Aspekte des eigenen Lebens bzw. der Gruppen-, Familien- oder Pfarrsituation vor Gott zu überdenken. Das kann in vier Schritten geschehen:

Für die persönliche Reflexion sieht das z. B. so aus:

– *Welche „Wurzeln“ habe ich?*

Woraus beziehe ich Kraft?

Worin ist mein Leben, mein Alltag verankert?

Was hält mich in schweren Zeiten?

Was ist Grundlage und Basis meines Lebens?

– *Welche „Blüten“ treibe ich?*

Was sind meine Träume?

Welche Sehnsüchte und Hoffnungen trage ich in mir?

Wo spüre ich, daß etwas im Wachsen ist?

– *Was sind die „Früchte“ meines Lebens?*

Was habe ich geschafft, worauf kann ich stolz sein?

Was ist „reif“, abgeschlossen zu werden?

Wo kann ich für andere fruchtbar werden?

– *Welches „welke Laub“ möchte ich abwerfen?*

Was belastet mich?

Was möchte ich verändern?

Wovon will ich loskommen?

Was soll ich lernen loszulassen?

(Wenn es ein Dankbaum einer Familie, Gruppe, Pfarre, . . . wird, sind die Fragen entsprechend zu modifizieren.)

Wenn nun jede/r sich diese Fragen – eventuell zu ruhiger Musik – überlegt hat, werden alle beschriebenen Teile auf das Plakat geklebt. Das kann schweigend geschehen oder reihum, wobei jede/r die Möglichkeit hat, etwas dazu zu sagen. Unter Umständen kann auch gemeinsam mit einem gesungenen Ruf geantwortet werden.

Dieser Dankbaum sollte in der Wohnung, der Klasse, dem Pfarrsaal oder der Kirche einen „Ehrenplatz“ erhalten. Wenn es nicht möglich ist, ihn im Gottesdienst selbst zu gestalten, so kann er doch – gleichsam an Stelle der traditionellen Erntekrone? – in die Kirche getragen und erklärt werden. Ich meine, daß hier sehr viel von persönlicher Betroffenheit bildhaft werden kann.

• *Ein Erntedankzug mit aktuellen Symbolen:*

Eine weitere Möglichkeit, heute Erntedank zu feiern, ist, beim Gabenzug nicht ausschließlich Obst, Trauben, Getreide und ähnliches mitzutragen, sondern diesen zu erweitern und zu aktualisieren. So könnten sich Gemeindeglieder Symbole überlegen, die das ausdrücken, wofür jeweils Dank gesagt wird. Das sind Dinge, die für einzelne Pfarrgruppen von Bedeutung sind. Schulklassen können sich beteiligen; Familienrunden, Firmlinge, aber auch Einzelpersonen machen diesen Zug bunter und vielfältiger. So wird dieses Fest von nostalgischer Tradition zu neuem Leben finden.

Dankbares Vertrauen in die Zukunft

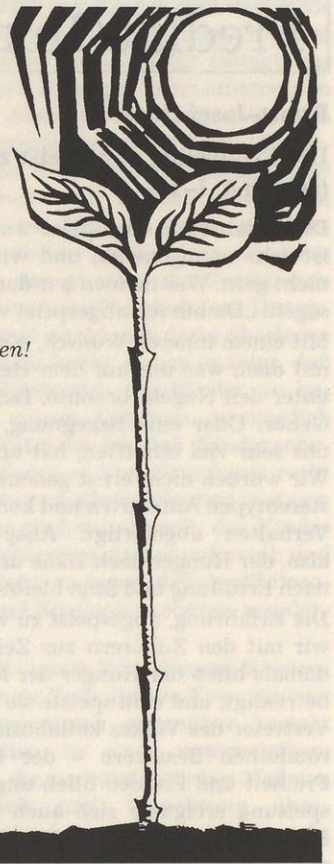
Wir dürfen als Christen und Christinnen darauf vertrauen, daß das Leben hier nicht im Nichts enden wird, sondern daß da ein liebender Gott ist, der uns „Leben in Fülle“ schenken möchte. Dieses „Leben in Fülle“, dieses Reich Gottes, ist aber nicht etwas rein Jenseitiges, etwas, das uns in diesem Leben noch nicht berührte, sondern in gewisser Weise schon jetzt Gabe und Aufgabe. Gerade in alttestamentlichen Texten, wie Jes 35, 1–10, ist zu spüren, wie großartig die Visionen sind, die ausdrücken, was „Leben in Fülle“ eigentlich heißt.

Das Problem, solche alten Texte der Bibel zu verstehen, ist, daß darin eine uns ungewohnte Sprache und oft schwierige Bilder verwendet werden.

So heißt es: „Die Steppe soll jubeln und blühen“ – ein Hoffnungswort, das man erst versteht, wenn man einmal die Trockenheit, Hitze und Bedrohung der Wüste gespürt hat. Oder ebenso: „Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Quellen.“ Für uns, die wir nur den Wasserhahn aufzudrehen brauchen, wenn wir Durst haben, drückt das lange nicht so viel Sehnsucht aus wie für die Menschen, die kilometerweit zu einem Brunnen gehen mußten.

Auch der Satz „Es wird keinen Löwen dort geben, kein Raubtier betritt diesen Weg“, ist für uns heute eher bedeutungslos. Für die Menschen zur Zeit des Jesaja hat er aber Sicherheit, Geborgenheit und Schutz zugesagt. Weil dieser Prophetentext, der in der Bibel steht, auch jetzt noch Gültigkeit für uns hat, versuche ich nun, ihn so zu formulieren, daß heute spürbar wird, worum es da eigentlich geht:

*Der vom sauren Regen geschädigte Wald soll sich freuen,
die überdüngten Äcker sollen jubeln!
Die atomar verstrahlten Gebiete werden wieder gesund werden!
Wenn der Herr uns befreit, wird alles wieder heil.
Das Ozonloch wird uns nicht länger bedrohen,
nicht Rinderwahn noch Genmanipulation.
HIV-Positive werden wieder kräftig und stark;
Krebskranke dürfen aufatmen;
Süchtige erleben neu, daß sie frei sind;
mißbrauchte Kinder können wieder lachen.
Es wird keine Obdachlosen geben,
keine Kriegsflüchtlinge,
keine Arbeitslosen,
keine Außenseiter.
Alle Menschen werden einander annehmen und gütig sein.
Sagt den Verzagten:
Habt Mut, fürchtet euch nicht!
Seht: Wie ein Traum wird es sein, wenn der Herr uns befreit.*



Als gläubige Menschen dürfen wir darauf vertrauen, daß uns Gott auch weiterhin begleiten wird. Unser Dank endet nicht mit der eingebrachten Ernte, sondern vorausschauend dürfen wir Gott dafür preisen, daß ER uns endgültig und unwiderrufflich zugesagt hat, daß ER uns SEIN Heil schenkt. Das beinhaltet natürlich durchaus auch einen Auftrag an uns. Es befreit uns nicht von der Verantwortung, daran mitzuarbeiten, daß dieses Gottesreich spürbar wird. Natürlich ist es uns nicht möglich, alle gesund, glücklich, friedlich und fröhlich zu machen. Trotzdem lohnt es sich, daß wir uns für Gerechtigkeit, Frieden, Gewaltlosigkeit, Gleichberechtigung, Menschenrechte usw. einsetzen! Dieser Gedanke kann dann auch Anknüpfungspunkt für ein Gespräch über die Ungerechtigkeit auf unserer Erde sein und zu konkreten Überlegungen führen, wie wir hier durch eigenes Umdenken helfen können.